

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag.

# Hütten-Zeitung

des  
Schalker Vereins  
Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

7. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

22. September 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptfabrikleitung gestattet.

Nummer 38.



Hermann Löns, der Dichter der Heide.

2

1927.

abe.)

## Konjunkturaussichten.

In Deutschland streiten sich viele Leute darum, ob der augenblickliche wirtschaftliche Aufschwung, den wir mit dem schönen Auslandswort „Konjunktur“ bezeichnen, in der Weise wie bisher anhalten wird, oder ob demnächst wieder eine Wandlung zum Schlechteren eintreten wird. Auch darüber, wie diese Wandlung sein wird, ob sie allmählich oder plötzlich eintreten wird, zerbricht man sich den Kopf. Der Rückgang der Börse in den letzten Monaten hat bei vielen die Meinung aufkommen lassen, daß es auch im übrigen Deutschland schlechter bestellt sei. Wer recht behalten wird, ob diejenigen, die an den Fortbestand der jetzigen Konjunktur glauben, also Optimisten sind, oder die, welche eine Wendung zum Schlechteren für möglich halten, also pessimistisch eingestellt sind, weiß augenblicklich recht niemand zu sagen. Vielleicht wäre es überhaupt am besten, man dackerte gar nicht so viel an der Wirtschaft herum und ließe sie hübsch in Ruhe.

Bekanntlich besitzen wir in Deutschland ein wissenschaftliches Institut für Konjunkturforschung, das in regelmäßigen Abständen, von Vierteljahr zu Vierteljahr seine Beobachtungen über den Gang der Wirtschaft zu einem Bericht niederlegt. Dieser Bericht ist für Ende August jetzt erschienen. In ihm steht, daß unsere Konjunktur, und zwar in allen Teilen der Wirtschaft, in eine gewisse Hochspannung eingetreten sei. Der Beschäftigungsgrad sei in die Höhe gegangen, aber auch die Preise und die in Anspruch genommenen Kredite seien erheblich gestiegen.

Nach Ansicht des Institutes für Konjunkturforschung wird in einzelnen Teilen der Wirtschaft schon stark „auf Lager gearbeitet“. Auch die Entwicklung des Außenhandels, die geringere Mehreinfuhr von Rohstoffen und Halbwaren und die Mehrausfuhr an Fertigwaren scheint dafür zu sprechen, daß der Binnenmarkt keine große Ausdehnungsmöglichkeit mehr hat. Damit gewinnt die Frage der Ausfuhr wachsende Bedeutung. Die Konjunkturbewegung in Deutschland ist dem Konjunkturverlauf im übrigen Europa vorausgeeilt, so daß in den anderen europäischen Ländern in nächster Zeit wohl mit einer wachsenden Nachfrage nach Waren zu rechnen sein wird.

Eine zweite amtliche Stelle für Konjunkturbeobachtung ist das Handelsministerium, welches sich auf die Berichte der Industrie- und Handelskammern stützt. Nach diesen Berichten zeigte die Wirtschaftslage im August kein einheitliches Bild. In verschiedenen Industrien machte sich die durch die Jahreszeit hervorgerufene Geschäftstillde bemerkbar. Im Kohlenbergbau haben sich bei etwas gesunkener Förderung aber gesteigerte Kofserzeugung, Gesamterzeugung und Absatz nicht wesentlich verändert. Der obereschleische Kohlenbergbau belebte sich leicht. Der Kaliabsatz ist im August wesentlich zurückgegangen. In einigen Zweigen der Eisenindustrie ließen Auftragseingang und Absatz zu wünschen übrig. Andere Zweige waren bei reger Nachfrage gut beschäftigt. Aus dem Textilgebiet lauten die Nachrichten über Beschäftigungslage und Aufträge zum größeren Teil günstig. Die Versteifung am Geld- und Kreditmarkt hielt weiter an. Verschiedentlich wurde über schlechten Eingang der Gelder und im Verhältnis zu den Selbstkosten über zu niedrige Preise geklagt. Bei verschiedenen Zweigen der Industrie macht sich nach wie vor der starke Wettbewerb des Auslandes, das seine Waren zu teilweise erheblich niedrigeren Preisen anbietet, auf dem Auslandsmarkt und, z. B. bei Kohlen, auch auf dem Inlandmarkt stark bemerkbar.

Auf den Arbeitsmärkten ist eine weitere Verbesserung zu verzeichnen. Sie hat allerdings nicht mehr das schnelle Tempo wie in den Vormonaten, sondern ist, entsprechend der Jahreszeit, langsamer geworden. In der zweiten Augusthälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 332 000 auf 321 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 88 000 auf 83 000, die Gesamtzahl von 420 000 auf 404 000. Der Gesamtrückgang beträgt also rund 16 000, gleich 3,9%. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 486 000 auf 452 000 vermindert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat August beträgt rund 48 000, gleich 10,6%.

Das schlechte Wetter des Sommers hat auch die Konjunktur für die Landwirtschaft nicht gebessert. Das anfänglich besserstehende und größeren Ertrag versprechende Getreide ist infolge der Witterungsverhältnisse in den meisten Gebieten Deutschlands in seiner Güte und Menge zurückgegangen. Gerade bei den Fruchtarten, welche besonders von dem Wetterumschlag betroffen worden sind, ist der Rückgang am bedeutendsten. Die Entwicklung wird durch die folgenden Ziffern, die den Stand vom 1. September im Vergleich mit den Vormonaten wiedergeben, bestätigt. Aus diesen Hektarerträgen ergibt sich unter Einsetzung der Flächenzahlen, die den vorjährigen unter Berücksichtigung der inzwischen bekanntgewordenen Veränderungen entsprechen, eine voraussichtliche Gesamternte von 17,01 Millionen Doppelzentner Winterweizen (gegen 17,7 Mill. Doppelzentner zu Anfang August), von 54,75 Millionen Doppelzentner Winterroggen (gegen 59,0 Millionen). Der Ausfall beträgt somit gegenüber der günstigeren Augustvorausschau beim Weizen etwa vier Prozent, beim Roggen mehr als sieben Prozent. Wenn man die neuerdings vom deutschen Landwirtschaftsrat veröffentlichte Erntevorausschau heranzieht und die dort angegebenen Hektarerträge mit den gleichen Anbauflächen vervielfacht, wie es hier geschehen ist, so erhalten wir eine Weizenmenge von rund 17,4 Millionen Doppelzentner, eine Roggenmenge von 55,1 Mill. Doppelzentner.

Das ist ein nicht gerade glänzendes Ergebnis, an dem hoffentlich die jüngsten warmen Tage noch etwas gebessert haben.

## Wie verhinderst Du das Entstehen von Bränden an Gas- und elektrischen Leitungen?

- 1.) Hänge oder lege niemals brennbare Stoffe in die Nähe von Dynamos, Motoren, Transformatoren, Sicherungen und Schaltern.
- 2.) Wenn Leitungen explosiver Gase undicht werden, so leuchte sie nicht mit einer Flamme ab, sondern bestreiche sie mit Wasser oder Seifenwasser. Sich bildende Blasen verraten die undichte Stelle.
- 3.) Auch die Beleuchtungskörper strahlen Wärme aus, halte ihnen brennbare Stoffe fern.
- 4.) Leuchte nie unbekannte Räume mit offenem Licht oder gar Zündhölzern ab. Du kannst nicht wissen, wohin die Funken fallen, oder ob nicht explodierende Gase in der Luft liegen.

Am 30. September geht das dritte Dawesjahr zu Ende, in dem Deutschland 1500 Millionen Goldmark, wie uns der Generalagent für die Reparationszahlungen soeben freundlich versichert, „pünktlich und voll“ bezahlt hat. Das vierte Jahr wird eine weitere Erhöhung dieser ungeheuren Summe bringen, und zwar auf 1750 Milliarden. Diese ungeheure Vorbelastung unserer Wirtschaft gegenüber den Wirtschaften der übrigen europäischen Länder werden wir nur durch schwere Arbeit und vor allen Dingen durch erhöhte Ausfuhr unserer Güter ausgleichen können. Leider haben das die Länder, die Empfänger dieser ungeheuren deutschen Reparationszahlungen sind, immer noch nicht eingesehen.

Sehr bezeichnend ist, was man in Amerika über die europäische Wirtschaft denkt. Dr. Klein, der Direktor des Büros für ausländischen und heimischen Handel, einer Abteilung des amerikanischen Handelsdepartements, hat sich nach Rückkehr von seiner Studienreise durch Europa in längeren Ausführungen über die europäische Geschäftslage ausgesprochen. Er erklärte, daß die dortige Lage eine durchgreifende Erholung erkennen lasse. Die bedeutendste Besserung sei die Ueberwindung der Störung des Wirtschaftslebens und die Stärkung der Geschäftsmoral. Man sei zu der Erkenntnis gekommen, daß seit dem Jahre 1918 eine neue Wirtschaft entstanden wäre, und daß es Aufgabe der Wirtschaftskreise sei, die veralteten Zustände nicht wieder herzustellen, sondern sich den besseren, neuen Verhältnissen anzupassen. Infolge der Wiederherholung der europäischen Wirtschaft dürfe die amerikanische Industrie den möglicherweise hervortretenden schärferen Wettbewerb von Seiten der Staaten jenseits des Ozeans nicht aus den Augen lassen. Jeder der führenden Konkurrenten in Europa sei rührig am Werke, einen Wirtschaftsfeldzug in Lateinamerika (d. i. im Westen Südamerikas) und Ostasien vorzubereiten, um sich dort neue Absatzgebiete zu erobern, unter Mithilfe neuer handelsfördernder Regierungsbüros, wie das von Italien geschaffene. Ferner verwies er auf den besseren Ausbau der Verkehrsmöglichkeiten, die in Europa geschaffen wurden, namentlich auf den beabsichtigten neuen Radiophondienst zwischen Berlin und Buenos-Aires und den britischen Radiodienst nach Australien. Klein führte weiter aus, daß die Zeit gekommen sei, wo die amerikanischen Ausfuhrkreise mit großer Wachsamkeit die weitere Entwicklung verfolgen müßten, um gegebenenfalls mit größerer Initiative eingreifen zu können. Es sei erfreulich festzustellen, daß bei den europäischen Geschäftskreisen keine Bitterkeit und Feindseligkeit gegenüber Amerika bestünde; im Gegenteil mache sich eine wachsende Erkenntnis geltend, daß ein guter Wille für das gegenseitige Verstehen notwendig wäre, namentlich um die Kapitalvorschuße leichter bewerkstelligen zu können. Der Wert der amerikanischen Anleihen sei zu allgemein anerkannt, um eine ernsthafte Störung der Finanzierungsgeschäfte durch nichtige Anlässe herbeizuführen. Seit dem Jahre 1924 wurden Anleihen nach Deutschland im Werte von über 800 Millionen Dollar gegeben, die zum wesentlichsten Teil zu der industriellen und kommerziellen Erstarung Deutschlands geführt hätten und auch auf die Nachbarländer nicht ohne Eindruck geblieben wären.

# Hermann Löns, der Dichter der Heide.

Zur Wiederkehr seines Todestages am 26. 9. 1927.

Am 29. August 1866 kam bei dem Gymnasiallehrer Fritz Löns in Kulm in Westpreußen der Erstgeborene an. Hermann. Patrizier- und Bauernblut in den Adern. Zwei Welten. Und der Großvater mütterlicherseits ein Jäger. Im westpreussischen Wald- und Seengebiet um Deutsch-Krone, wohin der Vater Löns ein Jahr später versetzt wurde, erwacht in dem Jungen die Liebe zur Natur. Siebzehn Jahre lebt Hermann mit Fisch- und Vogelwelt, Mäusen und Käfern. Die Heide ist seine Welt. In Moor und Bruch ist er zu Hause. Mit ihrer ganzen Gewalt ruft ihn die Natur. Und die ihr am nächsten stehen, Fischer, Hütungen, Förster, Waldarbeiter, sind seine Freunde. Er liebt die Männer in den Hütten, geschniegelte Stadtmenschen kümmern ihn nicht. Aber brütende Vögel beobachtet er und stöbert ihre Nester auf, ohne sie auszuheben. Der naturwissenschaftliche Forscher reißt in ihm.

Ostern 1873 kommt Hermann in die Volkshule. Ein guter Schüler hier und in den ersten Jahren auf dem Gymnasium. Als Primaner freilich lockt ihn die Heide mehr als Cäsar und Virgil. Er wird nicht versetzt. Wir wundern uns nicht darüber. Nur in der Naturgeschichte ist er zu Hause. Pflanzen- und Tierwelt beobachtet er leidenschaftlich. Die rohrwald-umrandeten Seen, Teiche und Sümpfe werden dem jungen Naturfreund zum lebendig gewordenen Paradies. Wo Fischadler und Reiher hausen, der Uhu räubert, der Schwarzstorch brütet und der Tauber ruft, ist seine Heimat.

Der Sechzehnjährige schreibt seine Beobachtungen nieder und verfaßt eine beachtenswerte Studie über die Vogelfauna des Kreises. Der Zwanzigjährige befinde in formvollendetem Gedicht das Geheimnis des Kiefernwaldes und das muntere Geschwätz der Wellen im Gerölle. Es ist der Ton des Volksliedes, der hier in dem jungen Dichter erwacht.

Zum Erlebnis wird Hermann Löns die Berührung mit dem westfälischen Lande: die Eltern übersiedeln nach Münster. Das niedersächsische Blut regt sich in ihm. Im Herbst 1886 kommt er auf die Universität Münster, ohne die Verbindung mit der Heide zu verlieren. Ein fröhlicher Student, verachtet er weder Scherz noch Schürze. Auf Wunsch des Vaters geht er 1887 nach Greifswald, um Medizin zu studieren. Mit seiner ganzen

Leidenschaft stürzt er sich wieder in das Studentenleben. Er schlägt seine Mensuren und überwirft sich deshalb mit dem Vater. Zum dichten kommt er wenig, nur mit einem verstehenden Freunde ist er in poetischem Gedankenaustausch. Von Ostern 1889 bis Herbst 1890 studiert er in Münster auch mathematische Fächer. Um sich zum späteren Brotberufe vorzubereiten, nicht aus innerem Drange. Immer wieder findet er zur schönen Literatur zurück. Er fällt durchs erste medizinische Examen, versöhnt sich aber

trotzdem mit dem Vater und geht ins Zeitungsfach über. In Kaiserslautern, Gera, Hamburg und Hannover ist er tätig. Mit der Gedichtsammlung „Menschliche Tragödie“ tritt der Dichter 1893 in die Öffentlichkeit. Im gleichen Jahre sucht er in Elisabeth Erbede die Gefährtin. Sie ist nicht die Frau, die dem geistvollen Manne etwas sein kann. Und so ist diese Ehe eine große Enttäuschung. Auch in der zweiten Bindung mit der Tochter des hannoverschen Kunstmalers Hausmann, findet er nicht das, was eine so komplizierte Natur, wie Löns es war, überhaupt nie finden konnte. Und doch übte diese Frau einen starken Einfluß auf den Menschen und den Dichter aus. Mehr als ihm selbst zum Bewußtsein kam hat er dieser Frau zu danken.

Nach folgen die Bücher „Mein grünes Buch“, „Mein goldenes Buch“, „Mein braunes Buch“ und lassen in dem Dichter den feinen Lyriker und hervorragenden Erzähler erkennen. Dem deutschen Jäger schenkt Löns im „Kraut und Lot“ ein Werk, das in keiner Bücherei ei-

nes braven Weidmannes fehlen dürfte. Fünfzehn Jahre verblieb Hermann Löns in Hannover. Dann erhält er die Schriftleitung der Schaumburg-Lippischen Landeszeitung in Bückeburg. Die neue Stellung enttäuscht ihn. Die kleine Residenz bedeutet ihm nichts, er sehnt sich nach der Heide. Diese Sehnsucht findet ihren Niederschlag in seinem „Hansbur“, den er sich in zwölf Tagen vom Herzen schreibt. Seinen zweiten Bauernroman „Dahinten in der Heide“ vollendet er in vierzehn Tagen. Für alle Zeiten aber hat Löns sich in das Buch der deutschen Literatur eingetragen mit seinem gewaltig angelegten Roman „Der Wehrwolf“. Das Werk wird ihm selbst zum Erlebnis. Er schafft es im November 1909 in einundzwanzig Tagen. Als ein Schicksalsbuch des deutschen Volkes



Das Hermann Löns-Denkmal in Solingen.

## Nicht nötig sind Arzt und Verband, läßt Umsicht Du walten und Verstand!



### Gute Preise.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit.  
Von Th. Buntmann. (6. Fortsetzung.)

#### 4. Kapitel: „Da muß ein Detektiv heran!“

Age vergingen — und noch immer wartete Dolly Longham vergeblich der Antwort auf den Brief, den sie an den langen, rotbärtigen Agenten geschrieben. Der ließ nichts von sich hören oder sehen — und die kleine, dicke, mehr denn vierzigjährige Millionärswitwe, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, auf ihre alten Tage durchaus noch Mrs. Dolly Fergusson zu werden, fing ernstlich an, sich allerlei Gedanken zu machen.

Im Augenblick saß sie in ihrer mit prohenhaftem Luxus ausgestatteten Wohnung beim Morgenkaffee. Trotzdem ihr Essen und Trinken augenscheinlich ganz ausgezeichnet mündete, war sie doch keineswegs zufriedenen Gemüts; hatte ihr doch die Frühpst wieder eine neue Enttäuschung gebracht — indem sie ihr eben außer der Zeitung überhaupt nichts gebracht hatte. Und sie wartete doch so sehr auf einen Brief von ihm — von ihrem James!

Nun hatte sie endlich das letzte Kuchenstück bewältigt; mit einem Seufzer, dem man nicht recht anhören konnte, ob eine innere Qual oder die Zufriedenheit über das soeben vollbrachte Werk der Stärkung ihn ihrem Busen entpreßt, griff sie nach der Zeitung.

„Der böse Mensch!“ flügelte sie dabei leise. „Wie er seine Dolly nur auf eine so harte Probe stellen kann! Oh — ich glaube fast, daß er es darauf ankommen lassen will, daß ich selbst wieder den Anfang mache und ihm die liebende

Hand zur Versöhnung reiche! Gewiß ist er nur zu stolz, den ersten Schritt zu tun — und heimlich wird er sich schon um mich bangen! Denn er liebt mich ja doch — das weiß ich! Wie sollte es auch anders sein? Wer könnte meinem bestridenden Wesen überhaupt widerstehen?“

Ein erneuter Seufzer — dann vertiefte sie sich in den Inhalt der Zeitung. Eine Weile herrschte Stille im Zimmer, die nur unterbrochen wurde von dem zeitweiligen Rascheln und Knistern der bedruckten Blätter.

Dann aber — jäh und unvermittelt — fuhr ein entsetzlicher Schrei in das Schweigen hinein... die Zeitung raschelte zu Boden. Dolly Longham aber war in ihren Sessel zurückgefallen, nach Atem ringend, totenbleich im Gesicht.

Eine kleine Notiz in der Zeitung, die ihr, da dieselbe an einer recht verborgenen Stelle des Blattes stand, nur zufällig ins Auge gefallen war:

„Der Kampf der ‚Cadia‘ um freie Ueberfahrt. — Wie wir vor einigen Tagen berichteten, war die ‚Cadia‘, ehemals Eigentum einer deutschen Schiffsahrtsgesellschaft, in den Besitz des amerikanischen Bürgers Robert Staneway übergegangen. Die britische Admiralität ist jedoch nicht geneigt, diesen Handel gelten zu lassen, und droht, die ‚Cadia‘ samt Ladung zu beschlagnahmen, falls das Schiff wirklich die Reise antreten sollte. Die besonders in Neederreisen mit lebhaftem Interesse verfolgte Affäre hat nunmehr eine neue Wendung genommen, in dem nämlich die ‚Cadia‘ samt der Ladung von der Regierung der Vereinigten Staaten käuflich erworben wurde, so daß unter diesen Umständen eine Beschlagnahme durch britische Kreuzer ernstliche diplomatische Verwicklungen zwischen den beteiligten Mächten heraufbeschwören könnte.“

Eine besonders interessante Note verleiht der Angelegenheit der Umstand, daß die Tochter des Schiffsführers, die in der hiesigen Gesellschaft bestens bekannte Miß Mary Staneway, ihren Vater auf der Fahrt begleiten wird.

Die bisher immer wieder verzögerte Ausreise dürfte nun in nächster Zeit stattfinden; wie man in eingeweihten Kreisen munkelt, soll auch der Agent James Fergusson als Bevollmächtigter der Regierung die Reise an Bord der ‚Cadia‘ mitmachen!“

Das war die Notiz. Und der letzte Satz derselben war es, der Dolly Longham aus allen Himmeln gestürzt hatte.

James Fergusson — ihr James! — während der ganzen Ueberfahrt zusammen mit diesem deutschen Mädchen, das Dolly haßte wie kein anderes Wesen auf der Welt! Und er hatte ihr nichts davon mitgeteilt — wäre vielleicht ohne Abschied von ihr gegangen! Der Elende! — Das also war seine Liebe — oh, es war nicht auszudenken!

darf man es bezeichnen, für das wir gerade in unseren Tagen ein tiefes Verständnis haben. Es erschüttert und richtet auf zugleich.

In aller Einsamkeit beendet Böns in Oldenburg zu Beginn des Jahres 1910 sein Schmerz- und Notbuch, „Das zweite Gesicht“. Dies Buch zeigt uns in erschütternder Weise den verbitterten, zerquälten und einsamen Dichter. Er trennt sich auch von der zweiten Gefährtin. „Frei will ich sein, und wenn auch vogelfrei“, schreibt er vom Ausland aus unbekannten Orte 1911. Im folgenden Jahre ist er wieder in Hannover. Sein Verleger Sponholz hilft ihm. Des Dichters heißer Wunsch wäre, irgendwo als Bauer zu hausen. Er gehört zu jenen Naturen, die dort sterben möchten, wo Blumen blühen und der Tauber ruft. Am Pfluge oder auf der Wacht im Felde. Der zweite Wunsch ist ihm geworden. Der achtundvierzigjährige Kriegsfreiwillige lag am 26. September 1914 mit tödlichem Schuß auf den Höhen vor Reims. Den Jäger fand ein schöner Tod.

Wo der Soldat ruht, — wir wissen es nicht. Der Dichter der Heide aber lebt in unseren Herzen! —

## Lohnpfändung.

Häufig findet derjenige, der auf seiner Lohnkarte hinter dem Wort „Pfändung“ die Höhe des aus diesem Grunde einbehaltenen Betrages liest, nicht die Erklärung dafür, wie sich gerade diese Summe ergibt. Die folgenden Ausführungen sollen deshalb auf die wichtigsten Punkte aufmerksam machen, die bei einer Lohnpfändung zu berücksichtigen sind. Sie sollen auch Ratsschlüsse geben, wie man sich vor unberechtigter Lohnpfändung schützen kann.

Da ist zunächst der Fall, daß ein Teil des Lohnes unter dem Namen „Pfändung“ eingekommen wird, ohne daß der Lohnempfänger überhaupt vorher eine Nachricht von seinem Gläubiger oder dem Gericht darüber erhielt, daß gepfändet worden sei. Es wird sich dann regelmäßig um eine „Vorpfändung“ handeln, die der Gläubiger zwar dem Schuldner ebenso wie der Arbeitsstelle durch eine von dem Gerichtsvollzieher vorzunehmende Zustellung bekanntgeben muß, die aber den Arbeitgeber auch dann zum Lohn-einbehalt verpflichtet, wenn infolge irgendeines Versehens der Schuldner keine Nachricht bekommen hat. Freilich verliert eine solche „Vorpfändung“ nach drei Wochen ihre Wirkung, wenn ihr nicht innerhalb dieser Frist ein ordnungsmäßiger gerichtlicher Pfändungsbefehl folgt.

Der Pfändungsbefehl selbst kann vom Gericht im allgemeinen nur erlassen werden, wenn ein für vollstreckbar erklärtes Urteil oder sonst ein sogenannter Vollstreckungstitel, zum Beispiel ein Zahlungsbefehl, vorliegt; außerdem muß der Gläubiger noch dem Gericht nachweisen, daß die Urkunde, auf Grund deren die Lohnpfändung erfolgt, dem Schuldner zugestellt worden ist. Diese Zustellung braucht aber nicht unbedingt an den Schuldner persönlich zu erfolgen. Ist er nicht zu Hause, so genügt es, daß die Zustellung an ein Familienmitglied des Schuldners, ja sogar an den Hauswirt oder Vermieter, vorgenommen wird. Verweigern der Schuldner oder seine Angehörigen die Annahme des Schriftstücks, so sind der Gerichtsvollzieher oder der Postbote, welche die Zustellung bewirken, verpflichtet, es an Ort und Stelle zurückzulassen. Die Zustellung gilt auch in diesem Falle als rechtmäßig erfolgt. Jeder, der einen solchen Brief empfängt, hat die Pflicht, ihn demjenigen auszuhändigen, für den er bestimmt ist, um ihn vor Irrtümern und Schäden zu bewahren.

Die Lohnpfändung kann nicht in beliebiger Höhe eingebracht werden. Vielmehr bestimmt das Gesetz, daß dem Schuldner und seiner Familie ein Existenzminimum bleibt, für das bestimmte Regeln aufgestellt sind. Zunächst sollen dem Schuldner 30 Mark in der Woche pfändungsfrei bleiben, ferner

ein Drittel des Unterschiedes zwischen seiner Lohnforderung und diesen 30 Mark. Hat der Schuldner seinem Ehegatten, Kindern, ferner auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Verwandten oder einem unehelichen Kinde Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der pfändungsfreie Betrag für jede Person um ein Sechstel, höchstens jedoch um zwei Sechstel des oben erwähnten Unterschiedes zwischen Lohnforderung und 30 Mark. Im günstigen Falle verbleiben also dem Schuldner neben den pfändungsfreien 30 Mark insgesamt zwei Drittel dieses Restes.

Da die Lohnperiode nicht auf die Woche abgestellt ist und der Monat regelmäßig mehr als vier Wochen hat, so muß eine Umrechnung des pfändungsfreien Lohnbetrages auf den Monat vorgenommen werden. Es ergibt sich hieraus ein pfändungsfreier Durchschnittsbetrag von 130 Mark für den Monat.

Natürlich steht es dem Gläubiger auch frei, abweichend von dem gesetzlichen Mindestsatz dem Schuldner freiwillig höhere Pfändungsbeträge freizulassen.

Der Pfändungsbefehl behält seine Wirkung solange, bis er von dem Gericht, das ihn erlassen hat, oder von einem übergeordneten Gericht aufgehoben ist. Die Aufhebung zu betreiben, ist in jedem Falle Sache des Schuldners. Für Nachteile, die dem Schuldner durch wortgetreue Befolgung von unrichtigen Pfändungsbefehlen entstehen, sei es infolge eines Schreibfehlers, sei es, daß dem Schuldner ein geringerer Betrag befallen ist, als ihm nach dem Gesetz hätte befallen werden müssen, sei es aus irgendeinem sonstigen Grunde, kann der Arbeitgeber nicht verantwortlich gemacht werden.

Eine Ausnahme von den oben erwähnten Bestimmungen über die Höhe der pfändungsfreien Lohnbeträge tritt dann ein, wenn es sich um die Pfändung von Unterhaltsbeträgen für Ehefrau, Kinder oder Eltern handelt. Dann kann der Lohn ohne Rücksicht auf die Höhe im vollen Umfang gepfändet werden. Handelt es sich um die Pfändung von Unterhaltsbeträgen für uneheliche Kinder, so muß dem Schuldner das belassen werden, was er für seinen eigenen notwendigen Unterhalt und zur Erfüllung der ihm seinen Verwandten, seiner Ehefrau oder seiner früheren Ehefrau gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflicht bedarf. Feine Sätze gibt es hierfür nicht. Das Gericht setzt sie vielmehr in jedem einzelnen Falle nach Lage der Verhältnisse fest. Glaubt ein Schuldner sich bezüglich der Festsetzung beschwert, so hat er das Recht, sich an das Gericht zu wenden. Der Arbeitgeber muß aber, solange eine Aenderung nicht erfolgt ist, nach dem genauen Wortlaut der Pfändung verfahren.

Für Gerichtskosten, Steuern und sonstige öffentliche Abgaben braucht ein besonderer Schuldtitel im ordentlichen Gerichtsverfahren seitens der fordernden Behörde nicht erwirkt zu werden. Die Pfändung wegen der angegebenen Schulden erfolgt im sogenannten Verwaltungszwangsverfahren, d. h. die betreffende Behörde darf bezüglich der fälligen Schuld sofort zur Zwangsvollstreckung und so auch zur Lohn- oder Gehaltspfändung schreiten. Für Gerichtskosten muß das Gericht bei der Berechnung des pfändungsfreien Lohnbetrages den Normalfall anwenden, während für Steuern und Abgaben (Grund u. Gebäudesteuern, Hauszinssteuer, Kirchensteuer und dgl.) der Lohn oder das Gehalt pfändbar ist ohne Rücksicht auf die Höhe des Verdienstes, sofern der Steuerbetrag nicht schon länger als drei Monate fällig geworden ist.

Ist der Steuerbetrag länger als drei Monate fällig, so ist die Pfändung nur im Normalumfang zulässig. Dies trifft auch für indirekte Steuern wie Hundesteuer, Vergnügungssteuer zu, ferner auf Polizeistrafen, Schadensgebühren und dgl., ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Fälligkeit. Rückständiger und am Fälligkeitstage nicht angeforderter Lohn ist in voller Höhe, also ohne Einschränkung pfändbar. Niehl.

## Eigene Vorsicht ist bester Unfallschutz!

Aber zu verhindern mußte es sein! Das war Dolly Longhams erster Gedanke, als sie überhaupt wieder fähig war, klar zu denken.

Sie mußte zu verhindern suchen, daß er mitreiste — und wenn sie ihn unter irgendeinem Vorwande, unter irgendeiner Beschuldigung hätte von der Polizei festnehmen lassen sollen! Die Folgen würde sie kraft ihres ungeheuren Reichtums schon von sich abzuwenden wissen — wenn der Agent nur nicht mitfuhr!

Aber vielleicht — ein schrecklicher Gedanke durchzuckte ihr Hirn — vielleicht war es schon zu spät! Wenn er sich bereits auf dem Schiffe befände!

Dolly wollte sofort Gewißheit haben. Sie eilte nach dem Zimmer, wo das Telefon sich befand, rief den Hörer ans Ohr und ließ sich die Verbindung mit des Agenten Büro geben.

James Fergusson meldete sich selbst.

„James — mein James! Deine Dolly ist hier...“  
„Daß mich in Ruhe! Habe keine Zeit — habe überhaupt keine Zeit — bin nicht zu sprechen!“

Dann wurde die Verbindung gelöst. Dolly Longham stand minutenlang starr — keines Wortes, keiner Bewegung fähig. Langsam erst, ganz langsam, löste sich der Bann, der sie befallen. Aber sie weinte und schrie nicht, wie jede andere an ihrer Stelle, in ihrer Lage sicher getan hätte; sie war viel zu erstaunt, viel zu verblüfft — und, als sie alles begriffen — viel zu ergrünt von dieser Behandlung, die der Geliebte ihres Herzens ihr hatte angedeihen lassen.



Er muß krank sein — muß den Verstand verloren haben!“ — Das war zuerst ihre Überzeugung. Bis es wie eine jähe Erleuchtung über sie kam:

„Das ist Mary Stanewans Werk! Sie hat es darauf angelegt, ihn mir abspenstig zu machen, diese deutsche Schlange! Und das scheint ihr ja auch schon fast gelungen zu sein! — Aber sie soll dennoch nicht triumphieren — nicht über eine Dolly Longham! Ich werde ihren schändlichen Anschlag zunichte machen — werde selbst zu dem Verblendeten gehen und ihm die Augen öffnen! Ihm zeigen, was zu verlieren, was leichtsinnig aufs Spiel zu setzen er im Begriff ist!“

Die Fähigkeit der raschen Entschloßheit war von je eine der hervorragendsten Eigenschaften der kleinen, biden Witwe gewesen; das hatte James Fergusson schon des öfteren zu seinem Leidwesen erfahren müssen.

Unter dem Zeichen dieser verhängnisvollen Entschloßheit stand überhaupt seine ganze Bekanntschaft mit Dolly Longham.

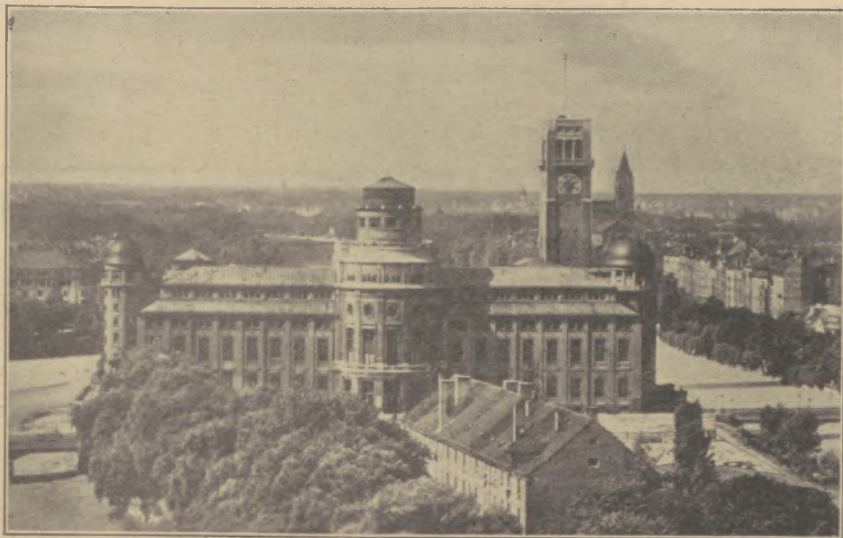
Mit ihrem seit Jahren verstorbenen ersten Gatten, der in England wie auch in den Vereinigten Staaten große Besitzungen sein eigen genannt und selbst Schiffe übers Meer gehen ließ, hatte er in geschäftlicher Verbindung gestanden. Damals hatte er auch Mrs. Dolly Longham kennen gelernt — war auch nach ihres Mannes Tode ihr Sachverwalter und Berater in allen Dingen geblieben. Und hatte — sträflicherweise, wie er sich nachträglich sagte — manchmal mit dem Gedanken gespielt, wie herrlich es doch sein müßte, wenn er diese ungeheuren Reichtümer, deren Verwaltung ihm schon einen erklecklichen Nutzen eintrug, ganz als sein Eigentum an sich bringen könnte! Ueber den Weg zur Erreichung dieses Zieles war er auch nicht einen Moment im unklaren; das mehr denn lebenswürdige Wesen der Witwe, die aus ihrem Wohlgefallen an seiner Person nicht das mindeste Geheimnis machte, zeigte ihm denselben deutlich genug! Und der sonst so kluge Mann ließ sich wirklich verleiten, seine gewöhnliche, kühle, berechnende Wesensart dieser Klientin gegenüber abzulegen, ihr freundlicher, lebenswürdiger zu begegnen, als er es sonst zu tun pflegte.

Von da an aber trat Dolly Longhams außerordentliche Energie in Erscheinung. Der Agent gefiel ihr — sie gefiel ihm; mit letzterem schmeichelte sie sich wenigstens, wenn sie sich auch nicht ganz verhehlte, daß James Fergusson sich doch wohl am meisten infolge ihres Reichtums zu ihr hingezogen fühlte. Jedenfalls genügte ihr der Umstand, um den langen Bewerber nicht mehr aus den Fingern zu lassen. Und so hatte sie es denn in der Tat fertig gebracht, ihm in einer schwachen Stunde einen Heiratsantrag zu entreißen — für sie, die Engländerin, gab es nun keinen Zweifel mehr, daß sie jetzt auch wirklich seine Frau werden würde. (Fortsetzung folgt.)

# Eine Werkschulfahrt nach München und dem bayerischen Hochlande.

Ein gutes Jahr ist es wohl her, als der Plan in mir reifte, eine Werkschulfahrt nach München, der bayerischen Metropole und dem Alpenlande zu unternehmen.

Welches waren nun die Motive der Fahrt? — Seele, Geist und Kör-



Deutsches Museum in München.

per unserer Jüngsten sollten fern der Heimat Großes erleben. Eine alte Kulturstätte auf noch älterem Kulturboden sollte unseren Jungen Ergözung



Zugspitzenstieg. Die große Landreise, Westgipfel mit Münchener Haus und Zugspitze.

und Belehrung. Süddeutsches, gemütvolltes und behagliches Leben in seiner einzigartigen Schönheit mit dem warmen, goldenen Mün-



Der Hochsee (600 m ü. d. M.) mit dem Herzogshaus (1731 m).

chener Herz sollte sie umfassen. München mit seinen weltberühmten Kunstschätzen sollten ihnen eine Stätte der Erbauung werden. In der Betrachtung der Kunst sollte ein Gegengewicht geschaffen werden für die graue Alltäglichkeit und die von so vielen klaffenden Gegensätzen zerrissenen Zeit. Braucht doch gerade der schwerarbeitende Mensch Stunden der Erholung. Ueber schlechte Bücher, Kinofantasien und minderwertigen Bühnendarbietungen sollte ihnen der Weg zum reinsten Erleben gezeigt werden, zur Kunst. Die Kunst sollte auch das Trennende und Hemmende nehmen, was so viele junge Leute verschiedener Glaubensbekenntnisse und weit auseinandergehender politischer Anschauungen, hier zusammengeführt hat. Sie soll Spannungen und Zersplitterungen beseitigen, ausgleichen und überbrücken. Form und Linie, Farbe und Lichtverteilung, Ton und Rhythmus sollte ihre Seele mit Großem und Schönem erfüllen und sollte in ihrem tiefsten Sinne Sehnsucht und Harmonie schaffen. Anteil sollten sie haben an dem unerschöpflichen Reichtum des Künstlers; sie sollten einen Hauch seines Geistes verspüren und lernen,



Das „Kreuzerhaus“ in Mittenwald.

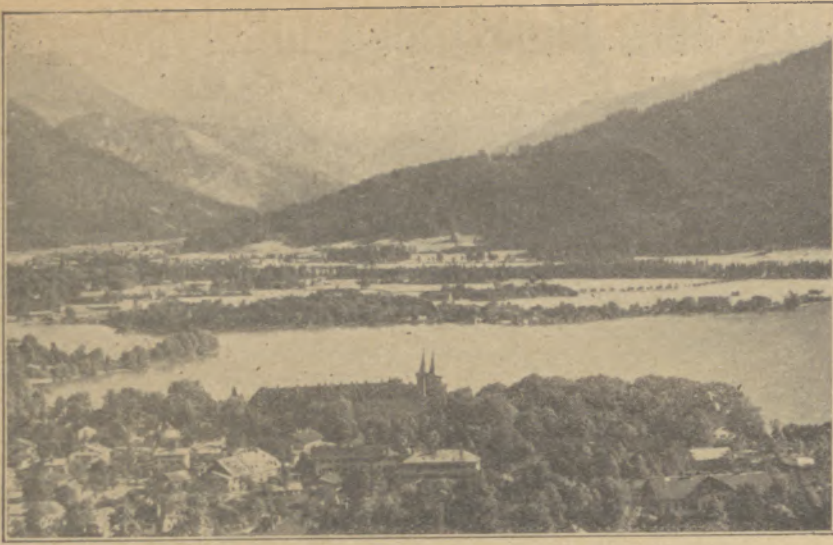
von einer höheren Warte auf ihr Leben und Los herabzublicken. Die Kunst sollte zum Erziehungswerk werden. Sie sollte die Seelen unserer Jüngsten aufnahmebereit machen, sollte veredelnd und klärend auf die Gefühle wirken und sollte im hohen Maße zur sittlichen Festigung verwandt werden.

Neben der schöngestaltigen Bildung stand im Brennpunkt der Fahrt die Berufsbildung. Dieses Ziel sollte unter Ausnutzung des Deutschen Museums von Meisterwerken Werkstätten des Kunst- und Technik verwirklicht werden. Hier zeugte, Maschinen und Werkstoffe geöffnet werden in der durch die der Mensch sich von der Natur befreite, ihre Kräfte in seinen Taten zu zeigen, zwang und so der eigentlichen Kultur die Bedeutung. Im Anschauen dieses Ringens der menschlichen Geistes mit den Geheimnissen der Natur sollte noch ein zweites Ziel erreicht werden: Unsere Jungen in ihrem Denken, Fühlen und Handeln sittlicher zu machen. Neben der Berufsbildung in entwickelnder und aufbauender Form sollten bedeutende Industriewerke, wie die Lokomotivfabrik Maffei, die Süddeutsche Maschinen- und G. und das gewaltige Walchenseewerk, das im Deutschen Museum Geschaute in vollendeter Anwendung zeigen.

Aber auch eine harmonische Durchbildung des Körpers sollte neben der vielseitigen Geistesbildung zu ihrem Rechte kommen. Hinaus aus der zitternden und stöhnenden Erde, weit weg von Hochöfen und Fördertürmen in Gottes freie Natur. Hinaus in's Grüne, in Sonne, Licht und Luft und unter den ewig-schönen Sternenhimmel. Braun sollte die stubenbleiche Haut werden, rund und



Werkschüler der Vereinigten Stahlwerke, Abt. Schalte, Gelsenkirchen auf der Rast in einer Schlucht bei Mittenwald.



Tegernsee mit Blaubeerg und Schilbenstein.

rot die Wangen. Der Sonne heilkräftigende Wirkung sollten sie alle spüren. Erleben sollten sie, Erschauen. Das Herz sollte aufgehen für die tausend Schönheiten der Natur, das härteste Gemüt sollte sich erschließen und neuer Lebensmut und neue Lebensfreude sollte in die Herzen einziehen. In manchem Erlebnis und munterem Kampf sollte dabei jeder Lebensnerv gestählt werden, der Wille gestärkt, das Selbstgefühl und das Zutrauen auf das eigene Können gehoben. Die würzige Wald- und Bergluft unseres bayer. Hochlands sollte ihren Körper kräftigen und ihre von Kohlenstaub und Hochofengas geschwächten Lungen reinigen, die Einsamkeit und erhabene Stille der Berge sollte ihre Nerven beruhigen und die Naturschönheiten der deutschen Wälder und Berge den Sinn für Heimat und Vaterland heben. Und wenn sie später zu Hause an die einsamen Waldwinkel mit den hohen Baumwipfeln, an die riesigen Felsmassen und blauen Talgründe, an die geschwägigen und murmelnden Bergbäche denken, dann soll ein schwerer, ernster Akkord aus der Ferne zu ihnen klingen und ihnen die Ferne zur Heimat machen. Und über Heimat u. Familie führt der Weg zu Stamm, Volk u. Staat.

## Die Rheinfahrt der Formerkasse F 3.



In den Ferien machten wir unter Leitung unseres Klassenlehrers eine Fahrt ins Siebengebirge. Wie im Fluge verging die Eisenbahnfahrt bis Bonn. Hier besuchten wir das Geburtshaus des großen Meisters Ludwig van Beethoven. Voll Anstand erinnerten wir uns des großen Tonkünstlers. Nach der Besichtigung führte uns der Weg über die Bonner Brücke nach Beuel. Auf der Beueler Seite der Brücke ist das Brückenmännchen oben am Pfeiler in Stein gehauen, zu sehen.

Dann ging die Fahrt von Beuel nach Oberdellendorf. Hier trafen wir unsern Führer, den dortigen Lehrer. Nach einem kleinen Imbiß in dessen Hause besichtigten wir das Stollwerk. Hier lernten wir die Herstellung der feuerfesten Steine kennen, mit denen z. B. unsere Hochöfen ausgemauert werden. Nach der Besichtigung dankten wir mit einem kräftigen „Glück-Auf“.

Jetzt ging es an die Besteigung des Petersberges (in der Inflationszeit Schieberhimmel genannt). Von hier aus genossen wir den ersten herrlichen Blick auf den deutschen Rhein und aufs Siebengebirge. Dieser Blick wird uns allen unvergesslich sein.

Im schnellen Schritt zogen wir am Gasthaus „Im wirklichen fühlen Grunde“ vorbei durch Königswinter zur Jugendherberge Honnef. Als wir glücklich unter Dach und Fach waren, ging ein tüchtiges Futter los. Wir hatten einen Mordshunger.

Am andern Morgen fuhren wir mit einem Motorboot nach Königswinter. Hier trafen wir wieder unsern Führer, und nun



Rolandsch.

auf der Rheininsel das Kloster Nonnenwerth, im Hintergrund jenseits des Rheines das Siebengebirge, in der Höhe am linken Ufer der Rolandsbogen. Er ist das einzige Ueberbleibsel einer Burg aus dem 12. Jahrhundert, die schon im 15. Jahrhundert größtenteils zerstört war und der Schauplatz einer bekannten Schlacht gefallen. Gräberfüllt lag sich Hildegund in das Kloster Nonnenwerth zugetan war, war angeblich in einer der Totgegangenen wieder. Da läßt er sich eine Burg bauen, von der er hinabschauen kann auf das Kloster, das sein Lieblinges birat. Jeden Tag winken sich die beiden einen Gruß zu. Bald trägt man Hildegund zu Grabe, und Roland zieht hinaus in den Krieg, um im Kampf mit den Sarazenen zu fallen.

Nachtigallental hinauf zum Drachensfels. Nachdem wir dies wunder-schöne Bild in uns aufgenommen hatten, marschierten wir zur Löwen-burg. Die Heerstraßen der Wanderer verließen wir und erklimmen über Stod und Stein, an abfallenden Gebirgswänden vorbei die Höhe. Es war ein wundervoller Weg. Das Unterholz des Waldes war so dicht, daß wir einander fast nicht sehen konnten. Hier speisten unsere nur an Industrieluft gewöhnten Lungen reinen Sauerstoff. Es war eine Luft, tief zu atmen. Immer weiter führte unser Weg. Von der Löwenburg über die Wolfenburg zum Delberg. Hier wurde kurze Rast gemacht. Ich glaube, daß die Fernsicht vom Delberg noch schöner ist, als die vom Drachensfels.

Hierauf wanderten wir zur Rosenau und zur Ruine Heiterbach. Ehe wir zur Jugendherberge Königswinter gingen, machten wir in einem Gasthof in Oberdellendorf Halt. Manches frohes Rheinlied wurde gesungen, und gar zu schnell verging die Zeit. Doch, es mußte aufgebrochen werden. Noch ein Lieblein wird zum Abschied gesungen: „Muß i denn, muß i denn zum Städtelein hinaus“ so klingt es, und weiter ziehen wir.

Im schnellen Schritt geht es jetzt hinunter zur Jugendherberge „Lonsenburg“, wo wir einen guten Teller kräftiger Erbsensuppe mit Wurst zu uns nahmen.

Nach dem Essen sahen wir uns Königswinter in abendlicher Beleuchtung an.

Am nächsten Morgen fuhren wir mit dem Motorboot an Ronslandsee vorbei nach Remagen. Hier besuchten wir die Apollinariskirche. Nach der Besichtigung nahmen wir ein erfrischendes Bad im Rhein. Dann ging es mit dem Boot zurück nach Königswinter. Hier verabchiedeten wir uns von unserem Führer, dessen kundige Führung wir es verdanken, daß wir die schönsten Punkte des Siebengebirges kennenlernen durften.

Gegen 2 Uhr ging es mit dem Dampfer in wunderschöner Fahrt den Rhein hinunter nach Köln. Nach einer Rundfahrt durch Köln bestiegen wir den Dom. Leider war die Sicht nicht sehr gut. Das Wetter wurde immer nebeliger. Gegen 8 Uhr verließen wir Köln und fuhren zurück nach Gelsenkirchen in unsere große Stadt unserer Arbeit.



Bonn.

Beethovens Geburtshaus von der Gartenseite aus gesehen.

## Drinnen und Draußen.

### Quer durch Gelsenkirchen.

#### Bauprojekte in Gelsenkirchen.

Die Entwicklung des Stadtbildes von Gelsenkirchen ist ein einheitliches. Einstens bestand es aus kleinen Ortschaften, die auf ihrem eigenen Gelände keine Ausdehnungen zu einem großen Ganzen, das heute die größte Stadt der Welt bedeutet, Gelsenkirchen.

Man sieht diesem Gesamtbilde der natürliche Mittelpunkt, wie er sich entwickelnde Städte haben, und heute steht der Städtehineinzuschaffen. Es ist erfreulich, daß unser Stadtbauamt mit Eifer diesen Plan verfolgt und nun zur Verwirklichung seiner Ideen schreitet.

Vorgesehen ist der Ausbau der Wiese. Schon 1920 war der Ausbau dieses Platzes der Gegenstand eines Preisausschreibens; die damaligen Entwürfe brachten sehr gute Ideen. Indessen sind sie heute überholt, und die erneute Durcharbeitung dieser Frage hat zu zwei Projekten geführt, über die die Stadtväter demnächst Beschluß zu fassen haben. Der erste Plan sieht einen ovalen, fast runden Platz vor, der mit seiner Mittellinie auf den Alten Markt zuläuft. Geradeaus in der Mitte der Rundung wäre der Platz für das Theater, auf der rechten Seite wäre anstelle der Gaswerksverwaltung ein neues Gebäude aufzuführen, und auf die entgegengesetzte Seite käme das Polizeidienstgebäude zu stehen. Eine Ehrenhalle für die Gefallenen des Weltkrieges ließe sich in das Gesamtbild sehr gut eingliedern und würde die Gesamtwirkung recht monumental gestalten. Der zweite Plan löst die Rundung in ein Rechteck auf. Die Verteilung der Gebäude bleibt so, wie sie ist; vom Alten Markt aus zur Linken die Polizei, geradeaus das Theater und rechts das Gaswerk. Der Verkehr würde jedoch nicht über den Platz geleitet sondern durch Verlegung einiger Linien den Beifall des als Gutachter angerufenen Verbandsdirektors Dr. Schmidt gefunden. — Wir hoffen, daß unsere Stadtväter nicht nur die Kostenfrage auf sich einwirken lassen, sondern daß sie vor allem ein Stadtbild bevorzugen, das sich würdig dem großzügigen Vorgehen mancher unserer Nachbarstädte zur Seite stellen kann.

Des weiteren ist der Neubau der Mittelschule zwischen Liborius- und Grenzstraße vorgezogen. Die Baukosten hierfür werden auf 1,5 Millionen berechnet.

Fraglos ist der Bau dieser Schule eine Notwendigkeit, und wir erwarten, daß die neue Anstalt mit ihren Einrichtungen so ausgeführt wird, daß sie allen modernen Anforderungen genügt. —

## Aus dem Reich der Frau.

### Von unserer Hausfrauenschule.

Unsere Hausfrauenschule und ihre Arbeit ist noch zu wenig bekannt. Was wir bieten, zeigt der nachstehende Lehrplan:

Unterstufe: Einfache Handarbeit und Maschinennähen, Zuschneiden nach gegebenen Schnittten.

Mittelstufe: Anfertigen von Damen- und Herrenwäsche nach eigenen Maßen.

Oberstufe: Anfertigen der gesamten Oberkleidung nach eigenen Entwürfen und nach Abbildungen aus den Modenzeitenungen.

Außerdem findet in allen Klassen theoretischer Unterricht in folgenden Fächern statt:

Stoffkunde,  
Schriftverkehr

Kunstgewerbliches Zeichnen  
Lebenskunde.

Die Dauer der einzelnen Kurse währt bei 15 Stunden pro Woche je ein Jahr lang.

Das Schulgeld beträgt vierteljährlich:

1. in der Unterstufe 15,— Mark
2. in der Mittelstufe 17,50 Mark
3. in der Oberstufe 20,— Mark

und ist im voraus zu entrichten. Außerdem finden für berufstätige Frauen Abendkurse im Zuschneiden und Anfertigen von Wäsche und Kleidungsstücken statt. Der Preis hierfür beträgt bei 9 Stunden pro Woche 6,— Mark monatlich.

Anmeldungen für die am 1. Oktober ds. Js. neu beginnenden Kurse werden täglich in der Hausfrauenschule, Heinrichstraße 1a, entgegengenommen, am besten vormittags zwischen 8 und 10½ Uhr, nachmittags zwischen 1½ und 4 Uhr, ausgenommen am Samstag.

Wir hoffen gern, daß interessierte Hausfrauen und Mütter sich der Vorteile einer gebiegenen Ausbildung erinnern und die ihnen bezw. ihren Töchtern gebene Gelegenheit in reichstem Maße benützen.

## Turnen und Sport.

### L. T. S. V.

#### Fußballbericht.



Sonntag, den 18. 9. 27 waren für unsere 1. Stamm- und 2. Jugend-Mannschaften Meisterschaftsspiele angesetzt. Davon kam nur das der 1. Stamm-Mannschaft zum Austrag. Die zweite Jugend in Duisburg einigte sich zu einem Gesellschaftsspiel, das andere fiel dem Wetter zum Opfer. Das Spiel der 1. Stamm-Mannschaft wurde gegen Turn- und Spiel-Verein Rotthausen, vormittags 11½ Uhr, ausgetragen. Die erste Halbzeit verlief bei strömendem Regen mit 2:0 Tore für L.T.S.V. Dann erlaubte man sich ein paar recht schöne Schnitzer vor unserem Tore und es lautete 2:2. Was nun? Es wurde ernst, denn auch die Rotthausen verstanden zu spielen. Die Stamm-Mannschaft von L.T.S.V. ging zur Offensive über und es gelang ihr mit 4:2 Tore am Schluß als Sieger hervorzugehen. Dann kam noch das Spiel der 2. Jugend-Mannschaft in Duisburg (Gesellschaftsspiel) zum Austrag. Trotz des überlegenen Spielens unserer 2. Jugend verloren sie. Das Spiel endete 3:2 für Duisburg.

Der Fußballwart.

#### Werkshulsport.

Am Samstag, den 17. fand auf dem Flugplatz des Trabrenn-Zuchtvereins der Lauf für das Reichsjugend-Abzeichen und das Deutsche Turn- und Sport-Abzeichen von Seiten unserer Werkshulangehörigen statt. Von 12 Bewerbern erreichten 10 ihr vorgestelltes Ziel. Ganz besonderen Dank sind wir dem Herrn Steube und Götsch schuldig, die als Kampfrichter bei strömendem Regen sich uns zur Verfügung stellten. Auch danken wir der Firma für die Ueberlassung des Kraftwagens.

### Sportlicher Rundfunk.

#### Ist Fliegen schwer?



Früher war das Fliegen sogar sehr schwer, weil die Flugzeuge überaus empfindlich waren und man noch zu wenig von Luftströmungen und Böen wußte. In den ersten Jahren, als wir Deutschen das Fliegen lernten, also etwa um 1910 herum, wurde überhaupt nur gestartet, wenn ein seidenes Taschentuch, das man heraus hielt, nicht flatterte.

Heute ist das Fliegen eigentlich keine Kunst mehr, ja man kann beinahe sagen, daß es nicht schwerer ist, als das Autofahren. Das Geradeausfliegen, auch das Fliegen in weitem Bogen, kann in den meisten der heute

üblichen Maschinen beinahe jeder Flugschüler nach kurzem Unterricht und nach wenigen Schulfügen. Der Automobilfabrikant Ford erprobt augenblicklich ein Flugzeug, das er in eben solchen Massen herstellen möchte, wie seine Autos, und das von jedermann geflogen werden kann. Es handelt sich hierbei um einen Apparat, der sich selbst auf den Boden zurechtfindet und sich, auch wenn er durch falsches Steuern aus der Gleichgewichtslage gekommen ist, von selber wieder in die Lage bringt. Das Flugzeug hilft sich also selbst, wenn es in seinem Fluge vom Flieger nicht gestört wird.

Im Jahre 1913 ist vom Fliegerbataillon 3 in Köln auf ungeklärte Weise einmal eine Taube gestartet, die, obwohl sie kein Führer lenkte, von selber und ohne Schaden zu nehmen, in einem Kornfeld landete. Das einzige Schwierige beim Fliegen ist auch heute noch ein sauberer Start und die Landung. Starten lernen ist eine Übungssache, während zum Landen doch immerhin Gefühl und ein sicheres Schätzungsvermögen für Geschwindigkeit des Flugzeuges und für Entfernung vom Boden gehört.

In einigen Jahren wird es bestimmt für uns kein Wunder des Fliegens geben.

### Frankreich erobert den Davis-Pokal.

Seit 1912 ist der Davis-Pokal, der die größte Sporttrophäe im Tennis darstellt, nicht mehr in Europa gewesen, sondern hat seit der Zeit zwischen Amerika und Australien gewechselt. In gigantischem Kampfe haben die Franzosen die Amerikaner geschlagen. Es war eine Tat von größter Bedeutung für den europäischen Sport, den Pokal nach der alten Welt zurückzuholen. Wer weiß, mit welchem Fanatismus die Amerikaner ihre Leute im Kampfe auf jede Weise zu unterstützen suchten, der ahnt, welche Nerven die Franzosen haben mußten, um gegen Publikum und die gewiß guten amerikanischen Spieler 3 Tage lang erfolgreich zu kämpfen.

Durch Fernbleiben des übermächtigen Gegners Frankreich, das ja im nächsten Jahre nur zu verteidigen braucht, haben wir Deutschen diesmal Aussichten bis zur Vorschlußrunde im Rennen zu bleiben.

## Werks-Allerlei.

### Unsere Jubilare.

Ein Jubilar von erstaunlicher Rüstigkeit feiert am 22. September sein 40-jähriges Jubiläum. Der Weichensteller Wilhelm Kloth ist es. Der, geboren im Jahre 1853, sein verantwortungsvolles Amt in voller Frische versieht, nachdem er seinen Dienst vor 40 Jahren als Rangierer bei unserem Bahndienst begonnen hatte. Der temperamentvolle Jubilar, der auf eine Tätigkeit voll Arbeitsamkeit und Pflichttreue zurückblicken darf, erfreut sich der wohlverdienten Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Arbeitskollegen. Eine 25-jährige unverheiratete Tochter hält dem Vater seinen Haushalt und verschönert ihm seinen Lebensabend. Wir wünschen dem verdienten Mann noch manches Jahr in rüstiger Kraft.

### Sprengung im Klärteich.

Wer vom Haupttor zu den Hochöfen geht, sieht sich auf seinem Marsch häufig bedroht durch die Sprengungen, die in den abgelagerten Schichten des Klärteiches ausgeführt werden. Da fühlt man sich um 10 Jahre zurückversetzt, wenn die hiden Broden in die Luft fliegen und meint, es hätte ein schweres Kaliber mit Verzögerung im flandrischen Schlamm oder im russischen Sumpf eingeschlagen. Nun, es geht immerhin wesentlich friedlicher zu, denn die Granatsplitter, die einem sonst um die Ohren schwirren sind hier glücklicherweise nicht mit in das Programm aufgenommen, und man kann auch an den Rauchwolken der langsam glimmenden Zündschnur lange vorher sehen, wo es nachher „bide Luft“ gibt. Es ist einem wie wenn mans im Kino gefahrlos vorgeführt bekam.

Sehr interessant ist die Sache aber auch aus anderem Grunde. Die Schichten, die sich im Verlauf von zwei unter dem Einfluß ständig zufließenden schlammigen Wassers gebildet haben, gleichen durchaus einem Querschnitt durch unsere Erdoberfläche, wie wir sie in den Steinbrüchen sehen, und zwar besonders einer Sandstein- oder Kalkformation, wie wir sie im Keuper oder Lias finden. Es war also ganz die gleiche Erscheinung als vor Urzeiten die starken Gletscherströme über unsere Gegenden daher spülten und den mitgeführten Schlamm an ruhigen Stellen absetzten. Verwunderlich ist, welche große Festigkeit die Ablagerungen schon in so geringem Zeitraum angenommen haben: der Druck des Wassers und der ständige Temperaturwechsel mit seinen dadurch bedingten Ausdehnungen und Zusammenziehung der Masse, bringt es in kurzer Zeit fertig, daß sich einzelne Körnchen und Schlamnteile fest ineinander pressen. Dieser Vorgang läßt sich kaum je so anschaulich vorführen, wie es in unserem Klärteich geschehen ist und gibt einen Einblick in die Bildung unserer Ablagerungsgesteine.

### Besuch im Schalker Verein.

In der vergangenen Woche kamen von Mülheim etwa 20 künftige Ingenieure, die ihre praktische Tätigkeit abhielten zur Besichtigung unserer Hochöfen- und Gießereianlagen. Besonders unsere Rabiatoren- und Schleudergießerei fanden unter der Leitung von Herrn Oberingenieur Agte ein lebhaftes Interesse, weil derartige Spezialfabrikationen einzig dastehen und den Studierenden Einblicke in Verfahren geben, die sie in solcher Vollendung auf der Hochschule nicht lernen können.

Anschließend hielt Herr Oberingenieur Arnold einen Vortrag, der, ausgehend von der physikalischen Begutachtung, die für den modernen Ingenieur sich ergebenden Grundsätze der Menschenbehandlung in padender Form darlegte. Ein gefälliges Beisammensein im Angestelltenheim vereinigte die auswärtigen und hiesigen Praktikanten noch geraume Zeit.

### Abhaltung von Wahlkursen durch die Werkshule.

Die Wahlkurse, die den Angehörigen unserer Belegschaft auch bisher in den Abendstunden gehalten wurden, werden diesen Winter wieder in umfassender Weise abgehalten. Zur fachlichen Weiterbildung wird ein Lehrgang im Schweißen, Messen, im Zeichnen und Konstruieren und in Mathematik abgehalten. Außerdem haben sich fachkundige Herren gefunden, die unseren jüngeren Werksangehörigen zwei wertvolle Gebiete interessanter Bastelarbeiten erschließen können: den Flugzeugbau und die Anfertigung von Paddelbooten. Die Beteiligung an diesen Arbeiten wird viel sportliche Anregung geben und soll so gehalten werden, daß die aufzuwendenden Mittel sich in bescheidenen Grenzen halten. Näheres über diese Veranstaltungen wird in der nächsten Nummer der Hüttenzeitung mitgeteilt.

### Meisterkurse.

Wir verweisen auf die im Inseratenteil aufgenommene Bekanntmachung über die Meisterkurse der Werkshule. Die Ablegung der Meisterprüfung wird mit behördlicher Abstempelung der Meisterdiplome vorgenommen, so daß selbstverständlich die Gültigkeit nicht auf die Firma beschränkt, sondern eine ganz allgemeine ist. Der Wert der Prüfung kann also nur nachdrücklich betont werden.

## Meisterkurse der Werkschule.

Beginn in der Woche vom 3. bis 8. Oktober 1927.

| Stundenplan:     |                 |            |                  |                  |
|------------------|-----------------|------------|------------------|------------------|
| Montags:         | Dienstags:      | Mittwochs: | Donnerstags:     | Freitags:        |
| Deutsche Sprache | Stizz. Zeichnen | Fachkunde  | Mathematik       | Gemeinschaftsfk. |
| [Freiwillig]     | Konstr.         |            | Festigkeitslehre | Buchführg.       |

### Unterrichtszeit:

18,30 bis 20,30 Uhr (evtl. werden die Zeiten nach Besprechung mit den Kursteilnehmern geändert). Für dauernde Wechselschicht kann der Unterricht entsprechend verlegt werden.

### Wer kann Teilnehmer werden?

1. Wer eine ordnungsmäßige Gesellenprüfung (oder Facharbeiterprüfung) vor der Handwerks- oder Handels- und Industriekammer bestanden hat. (Wer eine ordentliche Industrielehrzeit durchgemacht hat ohne Gesellenabschlussprüfung kann dann an den Kursen teilnehmen, wenn er sich verpflichtet, vor der Meisterprüfung eine Gesellenprüfung abzulegen. Die Kurse werden so geführt, daß den Teilnehmern ohne Gesellenprüfung diese Möglichkeit gegeben wird.)
2. Wer bescheinigen kann, daß er (am Tage der Meisterprüfung) 3 Jahre als Geselle praktisch gearbeitet hat.
3. Wer ein polizeiliches Unbescholtenheits-Zeugnis bei der Prüfung vorlegen kann.

Teilnehmer erhalten sofort auf dem Büro Ausbildungswesen Anmeldeformulare.

Die Kursgebühren betragen 20.— Mark für das Wintersemester. 10.— Mark sind bei Anmeldung auf dem Büro gegen Quittung zu entrichten.

(Zur Prüfung zugelassen wird nur, wer mindestens 90% der Stunden besucht hat.)

Die Kurse finden statt für Schlosser, Dreher, Elektriker, Former und Modelltischler.

Die Meisterprüfung findet voraussichtlich im Juli 1928, statt. Allgemeine Vorträge, Filmvorführungen und Besichtigungen werden nach Bedarf eingefügt.

### Werkschule

der Vereinigten Stahlwerke Akt.-Ges. Schalker Verein.

### Wer tauscht 3- oder 4-Zimmer-Bohnung

gegen große Zweizimmer-Privatwohnung in Hüllen, Germanenstraße?

Angebote an die Geschäftsst. erbeten.

Bier junge, anständige Leute erhalten

Kost und Logis. Zu erfragen bei Balkowski, Gelsenkirchen, Bulmterstraße 180, 2. Stock.

Guterhaltener emailierter Herd billig zu verkaufen. Preußenstr. 2, ptr.

### Gold—Böter

nur Effen, Grabenstraße 76 Uhren, Gold- und Silberschmuck auf Abzahlung.

Waren Sie schon im Bierstall

## Wattenscheid?

Originellstes Vergnügungsort

im Kohlenpott

Täglich

Stimmungskonzert



der Stallwirt eine Marke für sich

## Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate

Bequeme An- und Abzahlung

Spezial Rennmaschine „Diamant“ Neue Fahrräder Freilauf mit Rücktritt von 60 Mk. an

F. Roth, Gelsenkirchen, Hochstr. 70.

## Küppersbusch-Herde

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen Ia Qualität

kaufen Sie sehr vorteilhaft mit Zahlungserleicht. bei

Phil. Heinrich, Gelsenkirchen

Schalkerstraße 149

Fernruf 1340

## Knümann's Musik- und Gesangsschule Gelsenkirchen

v. d. Reckestr. 4 Telefon 1174

Ausbildung von den ersten Anfängen bis zur künstl. Reife in allen Fächern der Musik. Vorschulklassen zu ermäßigtem Honorar. Aufnahme täglich.



Es priemt der Chef, es priemt der Vater, Nur Kautabak von Hanewader. Er ist gesünder als die Zigarette, ermöglicht Tabakgenuss auch während der Arbeit und niemand merkt es. Anfänger beginnen mit einer dünnen Sorte. Der echte Hanewader Kautabak wird seit 110 Jahren von der Firma G. H. Hanewader in Nordhausen hergestellt und hat seine treuen Verehrer in allen Kreisen. Merken Sie sich: „Hanewader“!

## Räse billiger!

9 Pfd. rote Rugeln . . 3.95  
9 Pfd. gelbe Broden . . 3.95  
9 Pfd. echter Ebamer . 7.30  
9 Pfd. bän. Schweizer 8.90  
9 Pfd. Züfster (halbf.) 7.30  
200 Stück Harzer . . 3.95  
ab hier Nachn. Normannia  
Rortorf, Holstein Nr. 1.

## Hans Künsting

Photograph für neuzeitliche Photographie  
Ückendorferstraße 115

## Gänsefedern

füllfertig, auch unge-  
rissen, aus  
erster Hand

PAUL PAEGELOW  
WRIEZEN, ODERBR. 65  
Preisliste u. Muster gratis

## Geht Ihre Uhr nicht?

Dann bringen Sie dieselbe zum Fachmann  
Hermann Meyer  
Uhrmacher  
Gelsenkirchen  
Florastr. 35, 1. Etg.

## Franz Wendt, Horst

Em-scher Werkstatt für Orgel und Grammophon  
Alleestraße 43

### Sprechmaschinen

in höchster Vollendung mit Feder od. Elektrowerk. Schallplatten, Nadeln, Laufwerke, Ersatzteile. Niedrige Preise, Bequeme Teilzahlung. 6 Monate Garantie.

Großes Lager i. Zupf-, Schlag- und Streichinstrumenten, Saiten und Bestandteilen

## ARBEITSKLEIDUNG

wird an Werksangehörige gegen Lohnabzug nach wie vor preiswert abgegeben. Reichhaltige Auswahl!

## Alters- und Invalidenwerk, G. m. b. H.

Verkaufsstellen: a) Schneiderei, Wannerstraße 306 während der Geschäftsstunden, b) Verkaufraum Wannerstraße 170 (Haupttor) nur Montag und Donnerstag von 6—8 Uhr abends.

An letzteren Abenden werden auch Bürsten- u. Pinselware preiswert an Werksangehörige gegen Lohnabzug verkauft.

Kräftige und begabte Jungen können sich als

## Lehrlinge für unsere Lehr-

schlosserei und Lehrformerei

am 15. Oktober melden. Die Einstellung erfolgt vorbehaltlich der Zustimmung der Direktion. Meldungen bei der

Abteilung Ausbildungswesen, Wannerstr. 170